

23.24

4. SINFONIEKONZERT

Richard Strauss
Igor Strawinsky
Jean Sibelius



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

Das Programm des 4. Sinfoniekonzerts besteht aus Werken von drei Komponisten, die für ihre Zeit, in der sie lebten, Bedeutendes schufen. Dies liegt für die großen Namen auf der Hand. Da alle drei beinahe 70 Jahre gemeinsam auf der Welt wandelten, gab es natürlich hier und dort Berührungspunkte: Man kannte sich und verfolgte den Lebensweg des jeweils anderen. Strauss schrieb in seinem Tagebuch über Sibelius, dass er ihn für seinen Melodiereichtum schätze und bescheinigte ihm, der einzige nordische Komponist mit Tiefe zu sein. Als Sibelius einmal gefragt wurde, wen er als den größten Komponisten des 20. Jahrhundert empfand, nannte er Richard Strauss, Béla Bartók und Dimitri Schostakowitsch. Der Philosoph Theodor W. Adorno urteilte über beide Komponisten indes mit einem niederschmetternden Satz: „Sibelius war ein genauso schlechter Komponist wie Richard Strauss“, eine Äußerung, die eine Rezeption der Musik des Finnen in Deutschland erschwerte.

Igor Strawinsky gegenüber machte Strauss Verbesserungsvorschläge, indem er ihm für den *Feuervogel* empfahl, nicht im Pianissimo zu beginnen: „Da hört das Publikum niemals zu. Man muss es beim ersten Akkord durch großes Getöse überraschen, dann folgt es sogleich, und hinterher können Sie machen, was Sie wollen.“ Strawinsky änderte keinen Ton – seine Ballettmusik wurde dessen ungeachtet über Nacht ein großer Erfolg und der russische Komponist einer der gefragtesten Tonsetzer überhaupt.

Die Werke auf dem Spielplan zeigen die drei Komponisten zu unterschiedlichen Phasen ihres künstlerischen Seins: zu Beginn der Karriere, in einer Schaffenskrise und das Ringen um die letzte Arbeit.

Philharmonisches Orchester Erfurt

Chefdirigent Alexander Prior

4. SINFONIEKONZERT

Richard Strauss Vier letzte Lieder
(1864 – 1949)

Igor Strawinsky *Der Feuervogel* –
(1882 – 1971) Ballettsuite für Orchester (1945)

Pause

Jean Sibelius *Luonnotar* –
(1865 – 1957) Sinfonische Dichtung op. 70

Sinfonie Nr. 5 in Es-Dur op. 82

3

7. / 8. Dezember 2023, Großes Haus

Dirigent Alexander Prior

Sopranistin Anu Komsu

In Kooperation mit der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach.

ALEXANDER PRIOR



4

Der 1992 geborene Alexander Prior ist derzeit Chefdirigent des Theaters Erfurt. Zuvor war er von 2017 bis 2022 Chefdirigent des Edmonton Symphony Orchestra, mit dem er noch immer regelmäßig konzertiert. Er wurde bereits mit 13 Jahren Jungstudent am St. Petersburger Konservatorium und studierte dort Dirigieren und Komposition. Zu den Höhepunkten seiner bisherigen Karriere zählen Engagements u. a. beim Orquesta Sinfónica de Madrid, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Camerata Salzburg und dem Wiener Kammerorchester. Mit Opernproduktionen u. a. an der Bayerischen Staatsoper, der Oper Leipzig, der Oper Frankfurt und der Kongelige Opera in Kopenhagen, bei den Festspielen in Erl sowie an der Vancouver Opera und an der Edmonton Opera machte er sich international einen Namen. Alexander Prior ist ebenfalls ein gefragter Komponist: Sein Stück *Horizons: An American Crescendo* wurde unter seiner Leitung mit dem Royal Philharmonic Orchestra London uraufgeführt. Für das Russische Staatsballett in Moskau komponierte er das Ballett *Mowgli*, 2020 feierte seine Oper *Swan Song* in Kanada Premiere.

Anu Komsu wird für ihre vielseitige Musikalität und ihre dynamische Koloraturstimme gelobt. Sie begann ihre musikalische Ausbildung in Kokkola, Finnland, wo sie im Ostrobothnian Chamber Orchestra sowohl Flöte als auch Violine spielte. Sie ist sowohl auf der Opern- als auch auf der Konzertbühne gleichermaßen zu Hause und tritt regelmäßig in ganz Europa und den Vereinigten Staaten auf. Sie ist eine vielseitige Rezitatorin und Kammermusikerin mit einem Repertoire, das von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik reicht. Das *New York Magazine* beschrieb sie als „Pyrotechnic Grace“ auf der Bühne, als sie John Zorns *Machine de l'être* in der New York City Opera aufführte. Sie sang an führenden Opernhäusern und Konzerthäusern wie dem Wiener Musikverein, der Berliner Philharmonie, der Royal Albert Hall, dem Barbican, der Walt Disney Hall, der Avery Fisher Hall in New York, der Salle Pleyel, dem Théâtre du Châtelet und dem Stockholmer Konzerthaus. Ihr Repertoire umfasst über 40 Opernrollen, darunter George Benjamins *Into the Little Hill*, eine Rolle, die speziell für sie geschrieben wurde. „Neither“ von Morton Feldman ist zu einer ihrer Paraderollen geworden. Bei ihrem Debüt bei den Salzburger Festspielen im Sommer 2011 wurde sie von der Presse als „hervorragende Anti-Opern-Heldin“ gefeiert. Sie war Solistin mit zahlreichen großen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, den Los Angeles Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem San Francisco Symphony Orchestra, der New York Philharmonic, der Rotterdam Philharmonic, dem Birmingham Symphony Orchestra, dem SWR Stuttgart, der London Sinfonietta und dem Ensemble Modern. Anu Komsu leitet zudem eine Opernkompanie in ihrer Heimatstadt Kokkola an der Westküste Finnlands.

RICHARD STRAUSS: VIER LETZTE LIEDER

Besetzung: 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, Pauke, Celesta, Harfe, Streicher

Dauer: ca. 22 Minuten

Entstehungsjahr: 1948

Uraufführung: 1950 in London

6 Richard Strauss hatte sich ganz ähnlich wie Gustav Mahler knapp 40 Jahre zuvor mit dessen *Lied von der Erde* am Ende seines Lebens der Gattung des Orchesterliedes zugewandt und seinen Stücken als Textgrundlage Gedichte mit naturbeschreibendem Charakter zugrunde gelegt. Diese Texte boten ein wirkungsvolles Fundament für die gedankliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod. Strauss fiel es in seinem letzten Lebensjahr 1949 sehr schwer, eine positive Sicht auf das Leben zuzulassen, was ihm in früheren Jahren wesentlich leichter gefallen war. Jetzt verwandte er seine ihm noch verbliebene Zeit darauf, mit Kulturfunktionären zu korrespondieren, um eine Wiederbelebung der Musikkultur zu erreichen – in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg ein hehres Ziel. Franz, der Sohn von Richard Strauss, befürchtete, dass sein Vater seine letzte Kraft darauf verschwenden würde, sinnlose Briefe zu verfassen. Dieser versuchte ihm einzureden, sich doch lieber wieder aufs Komponieren zu konzentrieren, was Strauss dann auch tatsächlich tat – anfangs reagierte der Komponist noch ungehalten, verstand aber recht bald, dass sein Sohn Recht hatte. Zwei Jahre zuvor hatte Strauss an einem Entwurf zu einem Kunstlied gesessen, *Im Abendrot* nach einem Gedicht von Eichendorff, doch blieb es nur bei einer Skizze. Vermutlich hatte der Ratschlag seines Sohnes den Komponisten dazu motiviert, sein damaliges Vorhaben wiederaufzunehmen. So kam es, dass Strauss im Jahr 1948 an seinen letzten Werken arbeitete: Vier Lieder für Sopran und Orchester.



Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Tod

Die *Vier letzten Lieder* brachte Ernst Roth im Jahr 1949 nach dem Tod Strauss heraus – die vier letzten Stücke, die der Komponist noch komplett orchestrieren konnte. Ernst Roth, der Strauss' Verleger in England für Boosey and Hawkes war, legte auch die Reihenfolge der Stücke fest. Diese ist es auch, die die heute übliche ist. Ob

diese Lieder überhaupt als kleiner Zyklus von Strauss geplant waren ist unklar, aber möglich. Er selbst hatte die Partitur am 20. September 1948 nach Vollendung des letzten Stücks seiner Schwiegertochter mit den etwas harschen Worten „da sind die Lieder, die dein Mann bestellt hat“ übergeben. Ausgenommen von *Im Abendrot* sind die anderen drei Lieder Vertonungen von Hermann Hesses Gedichten *Frühling*, *Beim Schlafengehen* und *September*, vollendet im Juli, August und September desselben Jahres. Ernst Roth stellte in seiner Liedreihenfolge zwei Lieder zu einem Liederpaar zusammen. Im ersten Paar wird der Wechsel der Jahreszeiten verhandelt: *Frühling* feiert den Klang, den Anblick und den Duft des Jahresbeginns, *September* thematisiert den Übergang vom Sommer zum Herbst, eine Zeit, wenn der Garten an sein alljährliches Ende gelangt. Das zweite Liederpaar behandelt den Wunsch nach Schlaf: Im Stück *Beim Schlafengehen* singt der Sopran „Nun der Tag mich müde gemacht“ und „Alle meine Sinne nun/ Wollen sich in Schlummer senken. *Im Abendrot* schließlich bringt den Zuhörer an das Ende einer Reise: „Wie sind wir wandermüde -/ Ist dies etwa der Tod?“ Diese nochmal sehr ausdrucksstarken Lieder gehören zu den schönsten Werken, die Richard Strauss genreübergreifend komponiert hat.

IGOR STRAWINSKY: DER FEUEROGEL – BALLETSUITE FÜR ORCHESTER (1945)

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, groß besetztes Schlagwerk, Harfe, Klavier, Streicher

Dauer: ca. 28 Minuten

Entstehungsjahr: 1909

Uraufführung: 1945 in New York (Fassung von 1945)

„Meine musikalische Erziehung begann mit dem Feuervogel. Es war ein tränenreiches Lernen. Strawinsky zeigte Güte und Geduld. Oft erschien er vor einer Probe früher im Theater, um wieder und wieder einige schwierige Passagen für mich zu spielen. Da war keine Ungeduld über mein langsames Verstehen, kein Herabblicken eines Meisters von seinem Rang auf mein spärliches musikalisches Rüstzeug.“

Tamara Karasawina, Tänzerin der Uraufführung

8

In den Jahren um die Jahrhundertwende gilt das Ballett als eine verstaubte Gattung, die kaum mehr aufgeführt wird. Der russische Impresario Sergej Diaghilew ändert dies wie im Vorbeigehen: Die Absicht des überzeugten Sankt Petersburger ist es, russische Kunst im Westen populär zu machen. Zunächst organisiert er 1904 in Paris eine Kunstausstellung und lässt Ikonen ausstellen, später gibt er Konzerte in der Grand Opéra mit Werken russischer Komponisten wie Modest Mussorgski, Nikolai Rimski-Korsakow und Aleksandr Skrjabin. 1909 sammelt er um sich die besten Tänzer:innen, die Russland zu bieten hat und gründet die „Ballets Russes“, ein Künstlerkollektiv, zu welchem bald auch Choreografen und Bühnenbildner zählen und deren künstlerischer Anspruch darin bestand, ein Gesamtkunstwerk aus Tanz, bildender Kunst, Dichtung und Musik zu erschaffen. 1910 wird die erste von insgesamt 20 Ballett-Spielzeiten eingeläutet, die mit der Uraufführung des Balletts *Der Feuervogel* nicht nur Diaghilew und seinem Tanzensemble zu Weltruhm verhelfen sollte, sondern auch einem zu dieser Zeit noch unbekanntem Komponisten, dessen Musik über Nacht jeder kennt: Igor Strawinsky. Dieser beginnt mit den ersten

Skizzen des Werkes, nachdem bereits zwei russische Komponisten den Schreibauftrag abgelehnt, bzw. sich zu viel Zeit gelassen hatten und der Schöpfer der *Feuervogel*-Musik selbst noch nicht den endgültigen Auftrag bekommen hatte. Diaghilew und Fokin, der die Choreografie zur Musik von Strawinskys Ballettmusik übernahm, hatten sich beide im Vorfeld sehr angetan vom jungen Komponisten gezeigt: „[...] Diaghilew und mich nahm diese Musik gefangen. Sie hatte gerade das, was ich für den *Feuervogel* erwartet hatte. Diese Musik brennt, glüht und sprüht Funken. Es war genau das, was ich für dieses Feuerwesen im Ballett brauchte. Das Element der Lautmalerei, typisch für das Talent Strawinskys, zischend und pfeifend – das alles ließ die Zuhörer gleichgültig, aber dieses eben erregte Diaghilew und mich.“ Im Gegensatz zu den beiden war das Publikum nur wenig angetan von der Musik des jungen Russen. Deshalb gab es in den Reihen des musikalischen Findungskomitees der Ballett Russes auch viel Unverständnis für die Wahl Strawinskys. Fokin hatte sich das Szenario und die komplette Handlung überlegt und Strawinsky und er arbeiteten sehr eng an der musikalischen Umsetzung der Geschichte.

Die Premiere an der Pariser Oper wurde ein grandioser Erfolg, was der Komponist in der Rückbesinnung auf die folgenden Punkte zurückführte: die Leistung der herausragenden Tänzerin Tamara Karasawina als Feuervogel, auf die Ausstattung des Malers Alexander Golowin, auf die Choreografie Fokins und auf die von Diaghilew zusammengestellte Tanzkompanie. Was Fokins Arbeit anging, war Strawinsky jedoch nicht besonders zufrieden, da sie ihm überladen und umständlich vorkam und daher nur sehr schwer zu tanzen.

In den Jahren 1911, 1919 und 1945 stellte Strawinsky drei Suiten als rein konzertante Orchestermusik aus dem *Feuervogel* zusammen. Es sind diese Suiten, vor allem die zweite und dritte, die heute zumeist im Konzertsaal erklingen. Er tat dies aus rein praktischen Gründen: Es gab und gibt Orchester, die besetzungstechnisch nicht so üppig ausgestattet sind, um diese Musik aufzuführen. Der Komponist instrumentierte daher um, verkleinerte den Orchesterapparat und schuf so selbst die Grundlage dafür, dass seine Musik überall zu hören sein konnte.

JEAN SIBELIUS: LUONNOTAR – SINFONISCHE DICHTUNG OP. 70

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, Bassklarinetten, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 4 Pauken, 2 Harfen, Streicher

Dauer: ca. 10 Minuten

Entstehungsjahr: 1913

Uraufführung: 1913 in Gloucester, England

Sibelius' Werk *Luonnotar*, eine symphonische Dichtung für Sopran und Orchester aus dem Jahr 1913, entstand in der Zeit zwischen der Komposition der 4. und 5. Sinfonie und gilt gleichermaßen als eine der gelungensten aber auch schwer aufzuführenden Stücke Sibelius'. Als literarische Vorlage diente ein Textauszug aus der *Kalevala*-Dichtung, der die Geschichte von der Entstehung des Himmels erzählt. Erste Planungen zur Vertonung des Stoffes reichen ins Jahr 1894 zurück, als der Komponist Skizzen für ein Musiktheaterwerk zu Papier brachte. Gewidmet ist das Stück der finnischen Sopranistin Aino Ackté, die den Sopranpart bei der Uraufführung in England sang. Dabei passte Sibelius die Gesangspartie ganz der Stimme der Sängerin sowohl was die Klangfarben in ihren Registern als auch was den Tonumfang ihrer Stimme an. Der Komponist schickte Ackté seine Partitur Ende August 1913 und im Monat darauf fanden bereits die ersten Proben für die Uraufführung in Gloucester statt. Zwar dauert das Stück nur knappe zehn Minuten, doch aufgrund seiner gewaltigen Herausforderungen wird es nur selten aufgeführt: Die Tessitur, also der Stimmumfang, in der sich ein:e Sänger:in bewegt, ist hier extrem hoch und zudem ist der Tonumfang sehr breit. Es gibt große Sprünge in der Gesangslinie von fast einer Oktave – manchmal sogar innerhalb eines einzigen Wortes. Ackté selbst hatte große Achtung vor der Uraufführung in Gloucester. Sie nannte das Stück „genialisch und großartig“, aber auch „wahnsinnig schwierig“. Die Musik lehnt sich insgesamt sehr eng an den Duktus des Texts an und ist sehr effektiv in den symbolisch dargestellten Naturgewalten wie der



tosenden See. Die Komposition des *Luonnotar* behandelt nicht nur die alffinnische Genese, sondern es steckt auch sehr viel vom finnischen Komponisten selbst darin: Es ist die Beschreibung „eines Menschen, der in diese uranfängliche Welt blickt wie in einen Abgrund aus Gemeinheit, Wahnsinn und Tod – wenn er nicht gerade den Schnee auf Föhrenzweigen bewundert, das poetische Licht des Vorfrühlings, den Geruch von verbranntem Wacholder, die Kraniche und Lerchen über dem See.“

JEAN SIBELIUS: SINFONIE NR. 5 IN ES-DUR OP. 82

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher

Dauer: ca. 33 Minuten

Entstehungsjahr: 1915 – 1919

Uraufführung: 1919 in der Endfassung in Turku, Finnland

Die Entstehung von Jean Sibelius' 5. Sinfonie erstreckte sich über die gesamte Dauer des 1. Weltkrieges und sogar darüber hinaus: Die ersten Einfälle und Notizen datieren aus dem Frühjahr 1912 und enden erst mit der dritten Fassung im April des Jahres 1919. Nur an der von ihm am Ende vernichteten 8. Sinfonie schrieb der Komponist länger. In vielen seiner anderen Stücke von Sibelius steckt immer wieder sehr viel Autobiografisches. In seiner 5. Sinfonie allerdings ist dies nicht der Fall. Der finnische Komponist drückt es in einem seiner Tagebücher folgendermaßen aus: „Gott öffnet seine Tür für einen Augenblick, und *sein* Orchester spielt SinfV.“ Sibelius hatte in den Jahren zwischen 1914–1919 sehr damit zu kämpfen, sein sinfonisches Werk aufs Papier zu bringen. Dabei lag es weniger an der Inspiration – diese kam ihm wohl von oben – es waren vielmehr die Konzeption des Stücks und die dann folgende Rezeption der Zuhörerschaft. Seine musikalischen Ideen mussten in eine neue Form gegossen werden und nach dieser suchte er. Waren es in den vorangehenden Sinfonien einzelne, herausstechende Merkmale, die diese ausmachten, so kann die 5. Sinfonie als ein Werk betrachtet werden, die all diese vereint: die besondere Konzeption des Finalsatzes der 2. Sinfonie, die Dreisätzigkeit der 3. Sinfonie und die klangauflösend-entgrenzende Haltung der 4. Sinfonie. All dies vermengt Sibelius nun in seinem neuen Werk.

Neue Struktur in der Konzeption des Werkes

Besonders an der Komposition der 5. Sinfonie ist nun die Behandlung der Themen und die Struktur des **ersten Satzes** (Tempo molto moderato): Sibelius hätte aus dem musikalischen Material gut zwei Sätze konzipieren können. Es war wohl zu Beginn der Komposition

seine Absicht, er verwarf diese Idee jedoch wieder und entschied sich für eine Verschränkung dieser beiden Sätze, die mit einem unterschiedlichen Metrum und musikalischem Thema daherkommen. Es kommt so zur Verschmelzung einer langsamen Introdution mit einem schnelleren walzerartigen Scherzo. Diese Einleitung beginnt mit einem Hornruf, der schon viel von der den Satz ausmachenden musikalischen Idee enthält. Der Satz ist zwar in der Sonatenhauptsatzform gehalten, jedoch gehen in der Musikwissenschaft die Meinungen auseinander, was die formale Unterteilung des ersten Abschnittes anbelangt. So müsste es eine Unterteilung in zwei voneinander abgetrennte Expositionen geben und zudem verschwimmen die Grenzen für den klaren Einsatz der Reprise und der Coda. Im **zweiten Satz**, einem Andante mosso, quasi allegretto, konzipiert Sibelius ein kammermusikalisch inspiriertes Meisterwerk, das einen lyrisch-serenadenhaften Charakter hat. Dieser ruhige Abschnitt besteht durch mehrere Variationen eines Themas, das pizzicato von den Streichern vorgestellt und dann von den Flöten aufgegriffen wird. Im Zusammenspiel mit den Holzbläsern entsteht ein Satz, der eine liebeliche warmherzige Stimmung aufweist. Der **dritte Satz**, ein Allegro molto moderato, gehört zu den berühmtesten sinfonischen Sätzen in der Musik Sibelius' überhaupt, der gewissermaßen auch einen programmatischen Unterton hat. Er beginnt mit einem in schnellen Sechzehnteln gehaltenen Melodie, die in den hohen Streichern vorgestellt wird. Nach dieser Exposition folgt ein neues musikalisches Motiv in den Hörnern, zu welchem Sibelius in seinen Tagebüchern eine Programmnote lieferte. Er habe 16 Schwäne über den See bei Ainola, seinem Wohnsitz, fliegen sehen und daraufhin sei ihm die Idee zu der Musik gekommen. Heute ist dieser Abschnitt auch als sogenannte „Schwanenhymne“ bekannt. Es folgt ein abrupter Übergang, nach dem in einer kurzen Durchführung das erste Thema variiert wird, bevor wieder das Schwanenthema zurückkehrt und, durch eine Ostinato-Figur in den Blechbläsern, langsam gesteigert wird. Hier benutzt der Komponist spitze Dissonanzen und setzt für ihn typische Orgelpunkte ein, die in einer Schlusswendung in der triumphalen Ausgangstonart Es-Dur enden. Schlicht und ungewöhnlich endet die Sinfonie durch sechs Akkorde, die durch lange Pausen voneinander getrennt einen gedehnten Schluss bilden.

IMPRESSUM

Theater Erfurt

Generalintendant Guy Montavon

www.theater-erfurt.de

Programmheft 4. Sinfoniekonzert

7./8. Dezember 2023

Texte und Redaktion: Bartholomäus Pakulski

Grafik: Bernadette Israel

Druck: ReproPartner Erfurt

Quellen

Bryan Gillian: *Richard Strauss – Magier der Töne (Eine Biographie)*; Verlag C. H. Beck oHG, München 2014

Franzpeter Messmer: *Richard Strauss – Biographie eines Klangzaubers*; M&T Verlag AG, Zürich/ St. Gallen 1994

Maria Publig: *Richard Strauss – Bürger-Künstler-Rebell: Eine historische Annäherung*; Verlag Styria, Graz/ Wien/ Köln 1999

Wolfgang Burde: *Strawinsky – Leben, Werke, Dokumente*; B. Schott Söhne, Mainz 1992

Christoph Flamm: *Igor Strawinsky – Der Feuervogel/ Petruschka/ Le Sacre du Printemps*; Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel 2013

Joachim Brüggel: *Jean Sibelius – Symphonien und symphonische Dichtungen. Ein musikalischer Werkführer*; Verlag C. H. Beck oHG, München 2009

Volker Tarnow: *Sibelius – Biografie*; Henschel Verlag, Leipzig 2015

Bildnachweise

Foto Alexander Prior © Lutz Edelhoff

Foto Anu Komsu © Ville Paasimaa

Foto Richard Strauss © unbekannter Fotograf

Foto Jean Sibelius © Daniel Nyblin

Mit freundlicher Unterstützung der Blumenwerkstatt Erfurt

Verkaufspreis: 2,50 EUR

SPIELZEIT 23.24

UFERLOS



RUSALKA

ANTONÍN DVOŘÁK
PREMIERE 27.01.2024



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

www.theater-erfurt.de

